

«L'Enfant sage à trois ans» – Vom mittelalterlichen Dialog zum Volksbuch

'Volkskultur', 'Volksliteratur', 'Volksbücher' sind Begriffe geworden, denen die Forschung in den letzten Jahren besondere Aufmerksamkeit schenkt¹. Im Bereich der französischen Literatur finden sich vor allem zu den Texten der sogenannten 'Bibliothèque Bleue' zahlreiche Publikationen². Erforschung der 'Bibliothèque Bleue' aber heißt zumindest zugleich Untersuchung der 'Bibliothèque Bleue de Troyes', jenem Corpus von billigen, in der Mehrheit blau eingebundenen Bändchen, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts zunächst von der Druckerfamilie Oudot in Troyes hergestellt, vor allem durch Kolporteurs verkauft wurden und bald großen Absatz fanden. Andere Drucker folgten dem Beispiel der Drucker aus Troyes und trugen zum immensen Erfolg der Billigdrucke, für die sich die Bezeichnung 'Bibliothèque Bleue' durchsetzte, bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bei.

Die große Zahl und Verschiedenheit der Texte freilich stehen einer detaillierten Gesamtanalyse im Wege. Darüber hinaus bergen unterschiedliche Zuordnungskriterien und ideologische Voreingenommenheit von Interpreten erhebliche Gefahren, die 'livres bleus' im Hinblick auf ihre Funktion und ihr Publikum angemessen beurteilen zu können. R. Muchembled beispielsweise sieht für die Entwicklung der Volkskultur in Frankreich zu Beginn des 17. Jahrhunderts einen ent-

¹ Zum Beispiel: G. Bollème, *La Bibliothèque Bleue nel Seicento o Della letteratura per il popolo*, Bari-Paris 1981 (Quaderni del '600 francese, 4).

P. Dinzelsbacher/H.-D. Muck, *Volkskultur des europäischen Spätmittelalters*, Stuttgart 1987 (Böblinger Forum Bd. 1).

Letteratura popolare di espressione francese dall'«Ancien Régime» all'Ottocento. (Atti del convegno della società universitaria per gli studi di lingua e letteratura francese. Bari 6–10 maggio 1981), Fasano 1983.

² Wichtig vor allem: R. Mandrou, *De la culture populaire aux XVIII^e siècles*, La Bibliothèque Bleue de Troyes, Paris 1964. G. Bollème, *La Bible Bleue*, Anthologie d'une littérature «populaire», Paris 1975. (Hier finden sich Literaturangaben zu früheren Publikationen der Verfasserin zum Thema).

R. Chartier, *Stratégies éditoriales et lectures populaires, 1530–1660*, in: *Histoire de l'édition française*, T. 1, *Le livre conquérant*, Du Moyen Age au milieu du XVII^e s., ed. H.-J. Martin/R. Chartier/J.-P. Vivet, Paris 1982, 585–603.

id. *Livres bleus et lectures populaires*, in: *Histoire de l'édition française*, T. 2, *Le livre triomphant, 1660–1830*, Paris 1984, 498–511.

scheidenden Einschnitt: Die 'Bibliothèque Bleue' sei ein Mittel absolutistischer Politik gewesen, die 'wahre' Volkskultur zu unterdrücken, indem man an ihrer Stelle ein «faux-semblant de culture populaire» vermittelte³.

Die vorliegende Untersuchung macht sich die Aufforderung R. Chartiers zu einer Problematisierung solch starrer Periodisierung⁴ zu eigen und möchte an einem konkreten Text der 'Bibliothèque Bleue', *L'Enfant sage à trois ans*, folgendes aufzeigen:

Der Fall des *Enfant Sage* dokumentiert, daß es für die Erforschung der 'Bibliothèque Bleue' nicht genügt, die Geschichte der Texte in ihrer gedruckten Form zu verfolgen. Es ist vielmehr äußerst hilfreich, auch einen Blick ins Mittelalter auf die handschriftliche Überlieferung zu werfen. Die hieraus gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen, die Bedeutung des 15. Jahrhunderts als Zeit des Umbruchs von den Handschriften zum Buchdruck zu würdigen. In diesem Zeitraum nämlich kam es zur einzig wichtigen inhaltlichen Umgestaltung des von uns betrachteten Textes. Der Druck *L'Enfant sage à trois ans* der 'Bibliothèque Bleue' darf nicht als Ergebnis der Arbeit eines 'Auteurs' oder Adaptators des 17. Jahrhunderts, wie dies Marais noch jüngst meinte⁵, bezeichnet werden. Nicht ein Bearbeiter für die 'Bibliothèque Bleue' gab dem Text seine Tendenz zum 'conformisme social', sondern bereits der Bearbeiter, der die Redaktion 3 des *Enfant Sage* im späten 15. oder beginnenden 16. Jahrhundert für den Druck schuf. Eine künstliche Trennung zwischen den Drucken des 16. Jahrhunderts und schließlich denen der 'Bibliothèque Bleue' ist angesichts der Entwicklung des hier betrachteten Textes unangebracht. In die Falle vorschneller Verallgemeinerung und Überbewertung einzelner Details läßt sich J.-L. Marais, was *L'Enfant sage à trois ans* betrifft, noch ebenso locken wie R. Mandrou (86), der aus dem Text Antisemitismus und Antifeminismus herauszulesen glaubte. Die genaue Betrachtung der Textüberlieferung zeigt jedoch, daß die von Mandrou angeführten Passagen Zufallsresultate aufgrund von Verlesungen bzw. korrupter Textüberlieferung darstellen.

Insgesamt wird deutlich, daß *L'Enfant sage à trois ans* der 'Bibliothèque Bleue' einen Text aus dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert

³ R. Muchembled, *Culture populaire et culture des élites dans la France moderne (XV^e–XVIII^e siècles)*, Paris 1978, 228.

⁴ Cf. R. Chartier, *Volkskultur und Gelehrtenkultur, Überprüfung einer Zweiteilung und einer Periodisierung*, in: *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, ed. H.-U. Gumbrecht/U. Link-Heer, Frankfurt 1985, 376–388.

⁵ J.-L. Marais, *Littérature et culture 'populaire' au 17^e et 18^e siècles. Réponses et questions*, *Annales de Bretagne et des Pays de l'ouest (Anjou, Maine, Touraine)*, 87 (1980), 88.

tradiert, ohne auf die gewaltigen geistesgeschichtlichen Umwälzungen, die sich in dieser Zeitspanne vollzogen, zu reagieren. Die 'Andersartigkeit' des 'livre bleu' im 19. Jahrhundert gegenüber dem Text des 15. Jahrhunderts ergibt sich erst vor dem Hintergrund der je verschiedenen Zeit: Der mitgeteilte Inhalt hat im 19. Jahrhundert den Charakter des Neuartigen verloren und erscheint nur noch für den Konsum relativ ungebildeter Rezipienten geeignet.

Der Druck, der Marais als Ausgangspunkt seiner Interpretation einer Textpassage des *Enfant Sage* diene, repräsentiert eine sehr späte Stufe einer von insgesamt 11 verschiedenen Fassungen, die W. Suchier in seiner textkritischen Edition nachweisen konnte⁶. Sie wird von ihm (222ss.) als Redaktion 3 (ES₃) bezeichnet und erfreute sich großer Beliebtheit.

In der Forschung wird unser Text meist nur vage als «catéchisme faussement enfantin» (Mandrou 85), als «catéchisme légendaire, ou l'histoire de la création du monde vue par un enfant de trois ans» (Bollème 1975, 222) oder als «ouvrage d'enseignement religieux» (Marais 88) umschrieben, wobei man sich auf die einmal getroffene Charakterisierung von Nisard verläßt, der im Auftrag einer staatlichen Untersuchungskommission 1852 die Bändchen der 'Bibliothèque Bleue' prüfte und *L'Enfant sage à trois ans* als «une légende du XV^e siècle, remaniée et gâtée»⁷ einstufte.

Der Text gibt ein Gespräch zwischen einem Kaiser und einem klugen Kind wieder. Eine recht umfangreiche Einleitung, die in den Drucken des 18. und 19. Jahrhunderts als 'Avant-Propos' vom eigentlichen Dialog geschieden ist, berichtet von einem dreijährigen 'enfant sage', «qu'on appelloit petit fils de l'Empereur», das zunächst an den Erzbischof, dann an den Patriarchen von Jerusalem und weiter an einen klugen Herzog empfohlen wird. Dessen Ritter fragen das Kind nach seiner Herkunft. Es weicht jedoch aus und unterstreicht lediglich seine Erschaffung durch Jesus Christus. Der Kaiser Adrien in Rom läßt das Kind schließlich zu sich rufen «pour l'interroger sur plusieurs questions dignes d'être lues par un chacun»⁸. Sodann be-

⁶ Cf. W. Suchier, *L'enfant sage* (Das Gespräch des Kaisers Hadrian mit dem Klugen Kinde Epitus), Die erhaltenen Versionen hrsg. u. nach Quellen unters., Dresden 1910. (Gesellschaft für Romanische Literatur 24). Suchiers verdienstvolle Habilitationsschrift wird von keinem der Forscher, die *L'enfant sage* erwähnen, zu Rate gezogen.

Suchier differenziert zwischen 2 provenzalischen Fassungen ES₁ (ABC) und D; 1 katalanischen Fassung E; 4 französischen Fassungen F,G, ES₂ (H,I) und ES₃ (KLM), 3 kastilianischen Fassungen N,O,DT und 1 mittlenglischen Fassung Y.

⁷ Ch. Nisard, *Histoire des livres populaires ou de la littérature de colportage*, Paris 1864 (Ndr. Paris 1968), T. 2, 15.

⁸ Zit. nach Suchiers Version y (Suchier, 539).

ginnt die eigentliche Befragung, deren einzelne Themen bei der folgenden Erörterung noch zur Sprache kommen werden.

Dank Suchiers Edition ist es möglich, den Weg dieses Dialogs bis ins 13. Jahrhundert zurückzuverfolgen und zu untersuchen, woher dieser Text kommt und welche Veränderungen er erfahren hat. Freilich gestattet selbst eine datierte Handschrift oder ein Druck noch keine präzise Angabe über den Zeitpunkt der Abfassung. Aussagen zum Inhalt müssen zwar jeweils vom vorhandenen Textmaterial ausgehen, seine Gestalt kann jedoch bereits über längere Zeit konstant geblieben sein, so daß bei Rückschlüssen auf etwaige zeitbedingte Einwirkungen stets erhöhte Vorsicht geboten ist.

Hier soll uns vor allem der Überlieferungsstrang des *Enfant Sage* interessieren, der schließlich zum Billigdruck des 19. Jahrhunderts geführt hat.

Die von Suchier (283ss.) rekonstruierte Urfassung (ESo) ist heute nur noch in einer katalanischen Übertragung aus dem Ende des 14. Jahrhunderts greifbar. Dem Werk liegt als Hauptquelle bereits ein dialogisierter Text, nämlich das lateinische Gespräch zwischen 'Adrian und Epictitus'⁹ zugrunde. Gegenüber den Drucken des *Enfant Sage*, die 69 Fragen und Antworten umfassen, zeichnet sich diese Urfassung durch größeren Umfang, 90 Fragen, aus: Sie informieren über Details aus dem Bereich gelehrt-religiösen Wissens, wie die Verwendung lateinischer Fachbegriffe bei der Aufzählung der neun Engelsordnungen oder der verschiedenen Himmel deutlich macht. Zum Teil stellen sie aber auch typische Rätsel dar, wie zum Beispiel Nr. 39:

«Que es la cosa que no es certa? – L'infant respos: La vida del home» (Suchier 294).

oder quizähnliche Fragen (Wer? Was? Wieviele?) mit religiöser Thematik wie etwa Nr. 72:

«Qui planta vinya primerament? L'infant respos: Noe» (ib. 298).

Den letzten Teil nehmen Fragen zum 'Credo' ein, bevor das Gespräch mit der Aufforderung zum Gebet abgeschlossen wird.

Ausgehend von dieser Urfassung entstanden verschiedene Redaktionen des *Enfant Sage*. Vor allem aus dem 15. Jahrhundert sind zahlreiche Fassungen des *Enfant Sage* erhalten, von denen nun den Fas-

⁹ Es stellte ca. 60 Fragen und Antworten bereit. Weitere 11 Nummern stammen aus einem ähnlichen Text, der *Disputatio Adriani et Epicteti philosophi*. Der Rest wurde aus in der mittellateinischen Literatur verbreiteten erotematischen Texten gespeist. (Suchier, 73–90).

sungen 2 und 3¹⁰ besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Die Redaktion 3 des *Enfant Sage* repräsentiert den Text, dem als Druck bis ins 19. Jahrhundert in Frankreich der größte Erfolg beschieden war¹¹. Da die einzige Handschrift, die neben den zahlreichen Drucken von der Fassung 3 existiert, nicht, wie Suchier (19) meinte, aus dem 15. Jahrhundert, sondern erst aus dem 16. Jahrhundert stammt¹², ist es durchaus möglich, daß der in der Handschrift Wien, Hofbibliothek 3391 enthaltene Text des *Enfant Sage* von einem der frühen Drucke der Fassung 3 abgeschrieben wurde. Die Hypothese, diese dritte Fassung sei speziell für den Buchdruck geschaffen worden, bietet sich an und läßt sich durch textinterne Charakteristika erhärten.

Die nur in zwei Handschriften überlieferte Fassung 2 des *Enfant Sage*, in der gegenüber der Urfassung bedeutende Veränderungen zu konstatieren sind, steht der Fassung 3 am nächsten. Sie soll im folgenden vor allem als Vergleichstext zu dieser dritten, die zum 'livre bleue' werden sollte, dienen.

¹⁰ Die beiden Fassungen werden jeweils nach den in Suchier, 427–462 u. 538–568 edierten Texten zitiert. – Folgende Drucke der Redaktion 3 des *Enfant Sage* konnten von der Verfasserin eingesehen werden:

Paris, BN Rés. Z 1112 (= Paris, Gaspard Philippe, zwischen April 1502 und März 1504 (so B. Moreau, *Inventaire chronologique des éditions parisiennes du XVI^e s. d'après les manuscrits de Ph. Renouard*, Paris 1972, 99) bzw. 1505 (so Ph. Renouard, *Répertoire des imprimeurs parisiens...*, Paris 1965, 344);

Paris BN Rés. Z 3724 (= Lyon, Claude Nourry, nach J. Baudrier, *Bibliographie lyonnaise*. Réimpr. Paris 1964, XII, 90– vor 1516 entstanden);

Paris BN Rés. Z 2748 (= Toulouse, Jean de Guerlins, zwischen 1513 und 1522, nach J. Mégret/L. Desgraves, *Répertoire des livres imprimés en France au 16^e s. ...*, 151 und nicht wie Suchier, 225 annahm Lyon, ca. 1520!);

London BM, c 40 c 10 (= London, Wynkyn de Worde, 1520);

London BM, 12403 aaaa7 (= Troyes, N. Oudot, 1617);

Paris BN, R p1528 (= Montbeliard, Deckherr Frères, 1831 (im Exemplar in Tinte vermerkt; Suchier, 228 vermutete ca. 1840);

Paris BN, D 33634 (= Montbeliard, Henri Barbier, nach 1831?);

Paris BN, R p1527 (= Pont-à-Mousson, A. Simon 1841);

Paris ATP O'R 959 (= Rouen [Labbey], s. d.);

Paris ATP O'R 749 (= Caen, P. Chalopin, s. d.);

Paris ATP O'R 300 (= Troyes, J. A. Garnier, s. d.);

Paris ATP O'R 117 (= Epinal, Pellerin, s. d.);

Oxford, Bodl. Douce PP 155 (5) (= Beauvais, Diot, s. d.).

¹¹ Ähnlicher Langlebigkeit erfreute sich lediglich noch im spanisch-portugiesischen Raum ein Teil von *Enfant-Sage*-Fragen, die in die *Historia dela donzella Theodor* eingegangen sind. Cf. Suchier, 125 ss. u. 191–222; ferner W. Mettmann, *La Historia de la Donzella Theodor*, Ein spanisches Volksbuch arabischen Ursprungs, Wiesbaden 1962.

¹² Cf. H. Haselbach, *Seneque des IIII vertus*, La formula honestae vitae de Martin de Braga (pseudo-Sénèque) traduite et glosée par Jean Courtecuise (1403), (Europ. Hochschulschriften XIII, frz. Sprache u. Literatur 30) Bern, Frankfurt/M., 1975, 267.

In der Redaktion 2 des *Enfant Sage* verschwinden einerseits zahlreiche Fragen, die die Urfassung aufwies, aus allen drei oben genannten thematischen Bereichen, andererseits wird eine ganze Gruppe von Fragen neu in den Text eingeschoben, die zusammen mit der Umgestaltung des Rahmens eine Verlagerung der Aussage unseres Dialogs bewirken. Bereits Suchier erkannte, daß 37 der gegenüber der Urfassung neuen Fragen¹³ aus dem *Elucidarium* des Honorius Augustodunensis stammen. Ihm war es freilich noch nicht möglich zu entscheiden, ob dem Bearbeiter des *Enfant Sage* als Quelle das lateinische *Elucidarium* oder eine altfranzösische Übersetzung zur Verfügung stand¹⁴.

Das Anfang des 12. Jahrhunderts entstandene *Elucidarium* stellt einen im Mittelalter überaus verbreiteten Dialog zwischen einem *Magister* und einem *Discipulus* dar, der in drei Bücher klar gegliedert das gesamte Glaubenswissen der Zeit an den Leser zu vermitteln sucht, ohne allzu große intellektuelle Anforderungen an ihn zu stellen, eine Konzeption, die wohl den nachhaltigen Erfolg des Werkes begründete: Über 300 lateinische Handschriften sind noch heute erhalten, darüber hinaus wurde das *Elucidarium* in viele Volkssprachen übersetzt. Eine provenzalische, fünf altfranzösische Prosaübersetzungen und eine freiere Adaptation, von Lefèvre *Second Lucidaire* genannt¹⁵, sind als Vorlage für den Bearbeiter des *Enfant Sage* denkbar¹⁶. Anhand einer genauen Untersuchung der jeweiligen Textpassagen mit den respektiven Fragen des *Enfant Sage* gelang es nunmehr eindeutig, ihre Herkunft zu bestimmen:

Bis auf Textkürzungen und wenige, überlieferungsbedingte Abweichungen entsprechen die Nummern 8–10 und 60–93 der Redaktion 2 des *Enfant Sage* wörtlich der altfranzösischen Prosaversion (V)¹⁷ des *Elucidarium*, von der nur eine Handschrift, Paris BN fr.979, überliefert ist. Der Textvergleich macht jedoch deutlich, daß BN fr.979 nicht die direkte Vorlage für den Bearbeiter des *Enfant Sage*

¹³ Cf. Suchier, 27–32. In ES₂ fehlen 7,8,11,12,26,28,29,31,32,34,35,38,39,44, 47,48,50,56–66,78,85–89.

¹⁴ Id., 138–140. – Im Gegensatz zu Suchier steht uns heute eine kritische Edition des *Elucidarium* zur Verfügung: Cf. Y. Lefèvre, *L'Elucidarium et les Lucidaires*, Paris 1954.

¹⁵ Nach dem in BN fr. 1468 überlieferten Titel *secundus Lucidarius* (cf. Lefèvre, 292).

¹⁶ Daneben existieren noch eine altfrz. Fassung des 3. *Elucidarium*-Buches von Gilbert de Cambres und ein *Sermo de Sapientia*, der weite Teile des 1. *Elucidarium*-Buches übersetzt. – Ein Forschungsprojekt der DFG an der Universität Würzburg untersucht die Rezeption des *Elucidarium* in der Romania.

¹⁷ Eine kritische Edition der Prosaversionen II, IV und V – die Bezeichnung erfolgte nach Lefèvre, 272ss. – wird von der Verfasserin als Dissertation vorbereitet.

gebildet haben kann. An einigen Stellen nämlich bietet die Redaktion 2 des *Enfant Sage* eine korrektere bzw. vollständigere Übersetzung der entsprechenden *Elucidarium*-Fragen¹⁸. Damit ist der Beweis erbracht, daß von der Prosaübersetzung V mehr als eine Handschrift existiert haben muß.

Ohne eigenständige Neuerungen im Dialogteil, lediglich durch Auslassungen bestimmter Fragen aus der Urfassung und durch die Aufnahme einer Reihe von Fragen aus dem *Lucidare* erhält der Text eine neue Ausrichtung: Die bereits in der Urfassung enthaltenen theologischen Elemente werden durch die Neuaufnahme verstärkt, das wissensvermittelnde, belehrende Moment bekommt gegenüber dem unterhaltsamen Rätsel- und Quizteil größeres Gewicht.

Für die Erforschung der Rezeption des *Elucidarium* und für die Bestimmung der Funktion des *Enfant Sage* ist es besonders interessant zu klären, welche Fragen dem Bearbeiter passend erschienen, ins *Enfant Sage* übernommen zu werden.

Es handelt sich um religiöse Grundfragen, die dem spätmittelalterlichen Menschen in seiner täglichen Glaubens- und Lebenspraxis begegneten und auf die er Antworten suchte. Sie werden hier in prägnanter Form dargeboten.

Der Kaiser – und mit ihm der implizite Leser – erhält Erklärungen für relativ schwierige theologische Fragen, wie nach der Trinität, der Allmacht Gottes, dem freien Willen, der Prädestination und Vorherbestimmung des Lebensendes eines jeden Menschen, dem Problem von Erbsünde und Vererbung von Schuld, dem Verhältnis von Körper und Seele oder der Frage, ob der von Gott nichts Wissende und daher schlecht Handelnde Verzeihung finden kann. Auch in anderen Texten gern diskutierte Themen, wie das der Schöpfung der Welt über mehrere Tage hin im Gespräch zwischen Salomon und Saturn¹⁹ oder die Deutung der Erschaffung von Mann und Frau und des Schlags Adams, werden ins *Enfant Sage* aus dem *Lucidare* übernommen. Trost angesichts einer oft ungerechten Welt spenden die Erläuterungen, weshalb die *malvais* hier bisweilen reich, die guten aber arm und elend sind und vice

¹⁸ Die in Fassung 2 übernommenen Fragen entsprechen in der Edition Lefèvres Buch I: 3,13,19/20,70,71,71a; Buch II: 7,11,12,14,17,18,28,31,33,33a, b,d,f,l,m,34,36,41a,43,46,48,51,54,55,57,60–62,64,68–71,79.

Als Beleg soll hier ein Beispiel genügen: In II,70 ist die Antwort des *Maistre* in BN, fr. 979 unvollständig und daher mißverständlich. Dank ES₂ kann nun der ursprüngliche Wortlaut rekonstruiert werden; ferner wird die Tendenz des Bearbeiters von ES₂ deutlich, seine Vorlage zu kürzen und zu vereinfachen.

¹⁹ Cf. J. E. Cross/T. D. Hill (ed.), *The «Prose Solomon and Saturn» and «Adrian and Ritheus»*, Toronto 1982. (McMaster Old English Studies and Texts 1): 65/66. – Der Bearbeiter des *Enfant Sage* vermengt allerdings mit gutem Grund Passagen des *Lucidare* mit Teilen aus ES₀. Denn Honorius' außergewöhnliche Darstellung der Erschaffung der Welt in 2×3 Tagen hatte auch in der Prosaversion II (BN, fr. 1822, fol. 226^{vb}) Verwirrung gestiftet.

versa. Das (dank des *Lucidere*) kluge Kind beteuert, daß diejenigen, die kein Leid in dieser Welt erfahren, in Wahrheit unglücklich seien, zeichnet das düstere Schicksal von Pfründenkäufern und -verkäufern und weiß auch eine Erwiderung auf die Frage, weshalb es zur Geburt von *folz* kommen kann, obgleich die Seele doch *raisonnable* ist. Fragen wie: Wissen die Kleinkinder schon etwas im Mutterleib? Nützt die Taufe der Mutter ihrem Kind, wenn es vor der Geburt stirbt? Werden die ungetauft gestorbenen Kinder im Jenseits bestraft? dürften besonders die weiblichen Rezipienten des *Enfant Sage* interessiert haben. Auch die detaillierte Darstellung des kirchlichen Verbots, Verwandte zu heiraten, und die Erklärung dafür, weswegen dies den *sains peres* erlaubt war, ist für damalige Leser des Textes sicherlich von Bedeutung gewesen. Über die verschiedenen Möglichkeiten, Vergebung für seine Sünden zu erlangen, und über den Wert der Beichte informieren andere Antworten in knapper Form.

In der Fassung 3 des *Enfant Sage* dagegen findet sich nur noch ein Teil der in die Redaktion 2 aufgenommenen *Elucidarium*-Fragen.

Es fehlen die Darlegungen zur Allmacht Gottes, zum Schlaf Adams, zum Verhältnis von materiellen Gütern und moralischer Beschaffenheit, zur Vorsehung und den Prädestinierten, zum Schicksal der von Gott nichts Wissenden, ferner zum Problem der Übertragung von Schuld, der Erbsünde, zum Zeitpunkt der Schöpfung der Seelen, zum etwaigen Wissen der Seelen im Mutterleib und zum Nutzen der Taufe der Mutter für das ungeborene Kind²⁰. Darüber hinaus strich der Bearbeiter der Redaktion 3 die umständliche Erklärung, weswegen es Sünde ist, seine *commere* oder *fillole* zu heiraten, und brachte das Problem kurz in einer ähnlichen Frage zur Sprache²¹. Mit Ausnahme der bretonischen Übersetzung fehlen in den Drucken des 18. und 19. Jahrhunderts schließlich die Fragen zur Verwandtenheirat ganz. Sie waren wohl von der kirchlichen Lehrmeinung der Zeit überholt²².

Betrachtet man die Fragen im ersten und zweiten *Lucidere*-Buch, die sich zwischen den Textpassagen finden, die in die Redaktion 2 des *Enfant Sage* aufgenommen werden, wird eine Tendenz erkennbar, die bereits bei der altfranzösischen Prosaversion V gegenüber dem lateinischen *Elucidarium* festzustellen ist. Sie wird in der Fassung 3 noch deutlicher:

Neben redundanten Erörterungen sind es durchwegs theologisch relativ komplizierte oder heikle Fragen, die nicht übernommen wer-

²⁰ Folgende in Redaktion 2 vorhandene *Elucidarium*-Fragen fehlen: I,13; I,71a; II,7; II,11; II,12; II,17; II,28; II,31; II,33; II,33b; II,33d; II,33f; II,34; II,36; II,41a; II,57.

²¹ Cf. *Elucidarium*, ed. Lefèvre: II,51 und II,46.

²² Cf. *Lexikon für Theologie und Kirche*, 9, 529 ss.: «Schwägerschaft».

den, bereits in der Redaktion 2 des *Enfant Sage* etwa die Fragen zu den Engeln oder der Soteriologie oder Ausführungen, die vor allem Priester und Ordensleute betreffen: Empfang der Eucharistie bei unwürdigen Priestern, Folgen schlechten Lebenswandels von Ordensangehörigen, Heilserwartung der «monachis vel aliis habitu religiosis» (*Elucidarium*, II, 53). Noch stärker verknüpft Fassung 3, die Redaktion des *Enfant Sage*, die theologisch schwierige bzw. brisante Themen völlig meidet²³. Der Grund für ein solches Vorgehen liegt auf der Hand: Derartige Fragen hätten bei wenig gebildeten Menschen zu Verunsicherung und Glaubenszweifeln führen können²⁴. Häretische Bewegungen, wie etwa die Katharer, übten, wie man weiß, gerade bezüglich der Problembereiche, die im *Lucidare* und den beiden *Enfant Sage*- Fassungen ausgespart werden, heftige Kritik an der katholischen Kirche. Erinnerung sei hier nur an die Diskussion um schlechte Priester und um die Transsubstantiation in der Eucharistiefeier²⁵. Die einfachste Methode der Amtskirche, möglichen Nachfragen der Gläubigen aus dem Weg zu gehen, war es stets, die Probleme gar nicht erst zu diskutieren. Dieser Strategie schloß sich wohl auch der Bearbeiter unserer Texte an.

Darüber hinaus galt es natürlich auch, die *Lucidare*-Fragen der Form des *Enfant Sage* anzupassen: Hierfür war eine noch stärkere Reduktion auf die Kernaussagen hin, als bereits bei der Übertragung des *Elucidarium* in die Volkssprache geschehen, nötig: Alles, was der ausschmückenden Erläuterung und nochmaligen Untermauerung dient, Passagen, die im *Elucidarium* vor allem gegen Ende der Magister-Antworten zu finden sind, sowie alle Bibelzitate fehlen in beiden Fassungen des *Enfant Sage*.

In den Dialogeinheiten selbst erstaunt, wie konstant der Wortlaut in den Fassungen 2 und 3 überliefert bleibt. Entscheidend für die Rezeptionsweise scheinen nicht die vereinzelt umformulierten oder Varianten, sondern die Auswahl und Zusammenstellung von Fragen. In einem Themenbereich freilich, in dem bereits das lateinische *Elucidarium* originell war, nämlich bei der Erörterung der zukünftigen Heilserwartungen bestimmter Stände und sozialer Gruppen, findet sich ein auffälliger Unterschied zwischen der Fassung 2 und der Fassung 3 des *Enfant Sage*.

²³ Bereits im *Lucidare* fehlen beispielsweise etliche Passagen, die der Inquisitor Nicolaus Eymeric in seinem *Elucidarius elucidarii* (zum Text cf. Lefèvre, 483–521) kritisierte.

²⁴ Man denke an einen Leser, wie den friaulischen Müller Menocchio, der im 16. Jh. vor ein Inquisitionsgericht gestellt und schließlich verbrannt wurde (cf. C. Ginzburg, *Il formaggio e i vermi*, Il cosmo di un mugnaio del '500, Torino 1976).

²⁵ Cf. J. Duvernoy, *La religion des Cathares*, Toulouse 1976, 352–354.

Mit Ausnahme der *menestriers* (lat. EL: *joculatores*)²⁶ und der monastisch Lebenden übernimmt die Fassung 2 des *Enfant Sage*²⁷, die Fragen II,54–57 und II,60–62 aus dem *Lucidere*. Durch die Verknappung auf die Reihe der einzelnen Gruppen wird die Negativ-Positiv-Kontrastierung in Redaktion 2 des *Enfant Sage* besonders deutlich: Zunächst spricht das kluge Kind von den Rittern, Kaufleuten und *orfèvres*, denen allen eine düstere Zukunft im Jenseits bevorsteht, bevor es über die spricht, die gerettet werden: Verrückte, Bauern und getaufte Kinder bis zu drei Jahren, sämtlich Personen, die kaum über Verstand bzw. Bildung verfügen. Besonders die guten Chancen von *folz* und *laboueurs de la terre* kontrastieren mit dem Bild von ihnen, das man sonst oft in der mittelalterlichen Literatur gezeichnet bekommt²⁸. Wie willkommen und wichtig aber dem Leser/Hörer dieser Zeit eine Antwort wie die Verheißung auf ewige Rettung war, die nach dem *Elucidarium* den Bauern zuteil werden wird, beweist ein Gedicht des Walisers Iolo Goch aus dem 14. Jahrhundert, in dem er explizit auf das *Elucidarium* Bezug nimmt²⁹.

Bedenkt man die Auswahl der behandelten Gruppen – die Randgruppe der *joculatores* und die monastisch Lebenden werden ausgespart –, ist es wohl nicht abwegig zu vermuten, daß der Bearbeiter der Redaktion 2 des *Enfant Sage* mit der Gegenüberstellung der beiden Gruppen das Wohlwollen Gottes bezüglich der wenig gebildeten 'simples gens' unterstreichen wollte. Ihnen gilt seine Sympathie. Daher übernimmt er vermutlich auch die schon in Übersetzung V gegenüber dem *Elucidarium* ausführlichere Passage, in der es heißt:

«... mais qui le croit fermement et ne scet pas bien sa volenté, comme sont les simples gens, s'il sont dampnés, il n'avront pas si grant paine comme ceulx qui le croient et scevent, comme sont les clers, qui scevent et entendent les escriptures» (Suchier 439; cf. BN fr. 979, fol. 102).

²⁶ Sie zeichnet der *Lucidere* wie das lat. *Elucidarium* der allgemeinen Einschätzung gemäß sehr negativ. – Cf. J. Le Goff, *La civilisation de l'Occident Médiéval*, Paris 1982, 290.

²⁷ Dem *Second Lucidaire* fehlt dieser Problembereich in allen Handschriften und Drucken (cf. demnächst erscheinende kritische Edition des *Second Lucidaire*, ed. D. Ruhe).

²⁸ Cf. das altfranzösische Sprichwort: «De fol et d'enfant se doit on garder» (zit. nach Tobler-Lommatzsch. *Altfranzösisches Wörterbuch*. Wiesbaden 1955-, 3:2002) oder M. Foucaults (*Histoire de la folie à l'âge classique*. Paris 1972:74) Wertung: «On a l'habitude de dire que le fou du Moyen Age était considéré comme un personnage sacré, parce que possédé. Rien n'est plus faux. S'il était sacré, c'est avant tout que, pour la charité médiévale, il participait aux pouvoirs obscurs de la misère».

²⁹ G. Williams, *Welsh Poems, 6th Century to 1600*, London 1973, 60 übersetzt die entscheidenden Verse folgendermaßen ins Englische:

«The useful old Elucidarium/ put it thus happily,/ – «Blessed is he who through his youth/ holds in his hands the plough».

Die Fassung 3 allerdings übernimmt die Frage/Antwort, die diese Passage enthält, nicht. Darüber hinaus fehlt ihr die Nummer, die um die Heilserwartung der *orfevres* kreist. Letztere Auslassung freilich kann durchaus aufgrund eines Versehens erfolgt sein, da in der Redaktion 2 die beiden Nummern zur Jenseitshoffnung von Kaufleuten und Handwerkern direkt aufeinander folgen und ihre Antworten nahezu identisch sind (cf. Suchier 442).

Bei der Beurteilung der Ritter jedoch weicht die Redaktion 3 erheblich von Redaktion 2 ab, die der im *Lucidère* gegebenen negativen Einschätzung folgt. So heißt es in Fassung 2:

«L'Empereur demande: Que dis tu des chevaliers? –
L'Enfant respond: Nul bien, car il vivent de rapine, et de rapine sont venus, et en achatent les possessions et en rachatent les rentes que leurs predecesseurs avoient donné a l'eglise» (Suchier 442).

In Fassung 3 dagegen erwidert das Kind äußerst knapp und seltsam ausweichend auf die Frage nach dem Schicksal der Ritter:

«Je n'en dis ni mal ni bien»³⁰.

Marais (88) benutzt eben diese Antwort als Beleg für seine Behauptung, den Adaptatoren der 'Bibliothèque Bleue' wäre eine einheitliche Inspiration, ein Wille zur Moralisierung und zum sozialen Konformismus eigen. Er übernimmt nämlich unkritisch Nisards Auffassung und unterscheidet lediglich zwischen zwei Versionen des *Enfant Sage*, einem angeblichen «texte original», den – so Nisard (15/16) – die Edition von W. Martin aus dem Jahr 1854 wiedergibt, und einem «texte plus récent» der 'Bibliothèque Bleue', wobei Nisard in seinem Werk über die «livres populaires» eine Passage aus dem Druck Epinal, Pellerin s. d. abdruckt. Ein Blick in die von W. Martin besorgte und 1854 bei M. Aubry in Paris verkaufte Ausgabe oder gar in W. Suchiers kritische Edition (223) freilich hätte Marais gezeigt, daß Martin Textteile aus einer Handschrift der Fassung 2 des *Enfant Sage*, Paris BN fr. 1164, mit Textelementen der Fassung 3, nämlich dem Druck Rouen, R. Goupil, ca. 1510 vermengte. Die ursprüngliche, die Ritter verurteilende Antwort in Martins Ausgabe stammt folglich aller Wahrscheinlichkeit nach noch aus der Fassung 2, alle heute noch bekannten Drucke des 16. Jahrhunderts bieten bereits die revidierte Antwort der Fassung 3. Die Drucker der 'Bibliothèque Bleue' übernahmen also lediglich die neue Formulierung aus den Drucken des 16. Jahrhunderts. Falls die Hypothese zutrifft, daß die einzige Handschrift der Redaktion 3 des *Enfant Sage*, Wien, Hofbibliothek 3391, bereits eine Abschrift eines frühen Druckes des *En-*

³⁰ Id., 542 (Drucke des 18./19. Jh.); 453 (Hs. Wien 3391 u. Drucke des 16. Jh.)

fant Sage darstellt, handelt es sich bei der Fassung 3 um eine spezifische Bearbeitung unseres Textes für den Druck, dessen Adaptator neben den genannten Kürzungen und einigen Umstellungen die 'Beschönigung' der Ritterfrage vornahm. Es läge dann nahe, diese Zurechtrückung als bewußten Eingriff im Hinblick auf das 'neue', größere Publikum der Drucke zu deuten. Weder sollte die Zielgruppe der Ritter durch eine negative Zeichnung ihres Standes vom Kauf abgeschreckt werden noch anderen Käufern Argumente gegen die Ritter an die Hand gegeben werden. Mag auch nicht mehr präzise festgestellt werden können, ob die Fassung 3 ihre Entstehung tatsächlich dem Schritt zum Buchdruck verdankt, kann doch die bisherige Meinung der Forscher zur 'Bibliothèque Bleue' im Falle des *Enfant Sage* korrigiert werden: Es muß unterstrichen werden, daß die Drucker der 'Bibliothèque Bleue' zusammen mit der absatzorientierten Zielsetzung der Drucker des 16. Jahrhunderts auch deren Texte ohne Abänderung übernahmen. Das vermittelte Wissen bleibt auf dem mittelalterlichen Stand fixiert, neue Erkenntnisse der Theologie oder anderer Wissenschaften finden keinen Eingang in den Text.

Auch in den verschiedenen Exemplaren des *Enfant Sage* findet man jedoch bisweilen kleine Textveränderungen. Sie müssen allerdings nicht bedeuten, daß hier bewußte Änderungen durch einen Bearbeiter vorgenommen wurden. Einige Beispiele, die darlegen, daß überlieferungsbedingte Verlesungen die Ursache für Textveränderungen sein können, sollen zur Untermauerung unseres Ziels dienen, auf die Problematik bei der Auswertung von Textdetails hinzuweisen. Den Erforschern der 'Bibliothèque Bleue' genügen oft nur wenige Worte als Basis für weitreichende Schlußfolgerungen. Mandrou schreibt beispielsweise in seinem Kurzüberblick über *L'Enfant sage à trois ans*:

«Même l'antisémitisme (Hébreux 'mauvais') et l'antiféminisme (l'homme image de Notre Seigneur, la femme image de la mort) trouvent place dans les réponses de cet enfant dont la sagesse est nourrie à la fois de textes de l'Ecriture et de certaines idées-force de son temps» (Mandrou 86).

Er spielt hier zunächst auf Nr. 11 der Fassung 3 an, in der es heißt:

«D. Est-il écrit que Notre-Seigneur Jesus-Christ est mort pour racheter bons & mauvais? – R. Jesus-Christ est mort pour les Hébreux, lesquels étoient lors mauvais...» (Suchier 541).

Die Redaktion 2 des *Enfant Sage* dagegen hat ähnlich wie die Prosversion V des *Elucidarium* – *esleuz* – *esleux* (id. 443). Paläographisch läßt sich eine Verlesung von *ebrieux* bzw. *ebrieulx* – so heißt es in den frühen Drucken von Redaktion 3 – statt *esleux* unschwer vorstellen.

Daß Verlesungen in der Fassung 3 des *Enfant Sage* auftraten und gar einen sinnvollen Text vorspiegeln können, bezeugt ein Fehler, der sich in die französischen Textzeugen der Redaktion 3 einschlich. Hier fragt der Kaiser nämlich nicht wie im *Elucidarium* und in der Redaktion 2 des *Enfant Sage* nach dem Wesen der «pechié original», sondern nach der «pechiet d'orgueil», während die englische Übersetzung der Redaktion 3 noch die korrekte Formulierung «What is orygnall synne?»³¹ aufweist. Da in die Fassung 3 nur der erste Teil der Antwort übernommen worden war – «c'est deffaulte de justice» –, erregte die fehlerhafte Frage mit der ursprünglichen Antwort kaum Anstoß und wurde bis ins 19. Jahrhundert weitergedruckt. Lediglich A. Simon aus Pont-à-Mousson und der bretonische Übersetzer paßten damals eine ihrer Intention entsprechende Antwort ein: Ersterer ersetzte die Erwiderung des Kindes durch:

«celui qui a ce défaut est ennemi de Dieu, indigne de la société civile» (Suchier 543),

und letzterer gab eine der kirchlichen Lehre gerechte Entgegnung:

«Eine Sünde des Teufels, der steigen wollte so hoch wie Gott» (id. 557).

Diese beiden Drucke, A. Simon, Pont-à-Mousson 1841, und die bretonische Übersetzung J. Haslé, Morlaix 1874, die gegenüber den übrigen Drucken eine gewisse Sonderstellung einnehmen, bieten auch in der von Mandrou zitierten Antwort auf die Frage, für wen Christus gestorben sei, andere Formulierungen. So entschärft der französische Druck gleichsam die Antwort, indem er zwar wie alle Textzeugen der Redaktion 3 angibt, daß Christus für die 'juifs' gestorben sei, doch anstelle des sonst üblichen Textes, der ihre Schlechtigkeit und ihren Unglauben betont, fügt er resümierend an:

«... et pour toutes les autres nations, dit l'Écriture, qui croiront en sa mort et en sa resurrection» (id. 541, krit. App.).

Auch der bretonische Druck vermeidet jeden antisemitischen Beigeschmack, wenn er lapidar als Antwort gibt:

«Zunächst ist er gestorben für die Juden, die sein Volk waren seiner Mutter nach, und dann für die ganze Welt» (id. 555).

Die Entscheidung freilich, ob mit der Modifikation *esleux* – *ebrieux* je eine antisemitische Haltung vermittelt worden ist, ist kaum mehr zu treffen. Im 19. Jahrhundert war der Antisemitismus in Frankreich wohl kaum weniger stark als im 15/16. oder den nachfolgenden Jahrhunderten. Es ist daher ratsam, der Textpassage, die im

³¹ Cf. id., 439; 453; 529.

Spätmittelalter durch eine Verlesung entstanden war, kein übermäßiges Gewicht beizumessen.

Ähnlich entkräftet werden kann auch Mandrous zweite Aussage zum *Enfant Sage à trois ans*: Die misogyn klingende Antwort in Redaktion 3 auf die Rätselfrage nach dem Wesen der Frau ist vermutlich ebenfalls durch einen überlieferungsbedingten Zufall – Verknüpfung einer Frage mit der Antwort der nächsten – entstanden. In der *Disputatio Adriani Augusti et Epicteti philosophi*, in der Urfassung und der Redaktion 2 des *Enfant Sage* nämlich gibt Epictetus die Antwort «imago mortis» nicht auf die Frage nach dem Wesen der Frau, sondern auf die nach der Natur des Schlafes³². Dennoch wurde die neu zusammengestellte Frage/Antwort noch in den Drucken des 19. Jahrhunderts so überliefert. Dafür, daß sie jedoch so manchen Leser irritierte, spricht ihre Abänderung in A. Simons Druck aus Pont-à-Mousson 1841, der statt «image de la mort» «l'image de la mère de Jesus Christ» (cf. Suchier 544) setzt oder die bretonische Fassung, die eine bibelkonforme Erklärung gibt (cf. id. 559).

Als zweiter Beleg dafür, daß bereits die Drucke des *Enfant Sage* aus dem 16. Jahrhundert die Tendenz beinhalten, sozialen Konformismus zu predigen, soll nun der gegenüber der Urfassung und der Redaktion 2 des *Enfant Sage* umgestaltete Rahmen dienen.

Gerade er kann Aufschluß über die mögliche Funktion des Textes geben, fällt er doch vor allem bei oberflächlicher Lektüre (und sie muß besonders bei Rezipienten angesetzt werden, die kaum des Lesens mächtig waren³³) als erstes ins Auge und kann er nach einer Umgestaltung bewirken, daß der identisch gebliebene Dialog jeweils verschieden bewertet wird. Der Leser erhält in der Einleitung quasi Signale zum Verständnis des Folgenden.

Den besonderen Reiz des *Enfant Sage* machte zweifellos die Verquickung von gelehrten mit volkstümlichen, von unterhaltsamen mit wissensvermittelnden Elementen aus. Der Text wird damit sowohl der Funktion des 'docere' als auch der des 'delectare' gerecht. Im Rahmen der einzelnen Textzeugen tritt einmal diese, einmal jene Funktion stärker in den Vordergrund.

Wohl nicht zufällig stimmen einige Charakteristika des 'klugen Kindes' mit Zügen überein, die in volkstümlichen und in der mündlichen Überlieferung lebendigen Literaturformen geläufig sind: das

³² Cf. id., 277 (*Disputatio* ...); 289 (Urfassung); 430 (Redaktion 2).

³³ Cf. F. B. Brévar, *Spätmittelalterliche Trivialliteratur*, Methodologische Überlegungen zu ihrer Bestimmung und Erforschung, *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 224 (1. Hlbj. 1987), 14–33.

Motiv des Kindes ohne Namen, das über außergewöhnliches Wissen verfügt und dieses einer Reihe von hochgestellten Persönlichkeiten kundtut, die Dreizahl – sein Alter wird auf drei Jahre festgelegt –, seine mysteriös bleibende Herkunft und schließlich sein wundersames Entschwinden (in Fassung 2) bzw. das Motiv des mit Verbrennung drohenden Gottes im Wald (in Fassung 3).

Unterhaltsam wirkte sicherlich gleich der märchenhafte Beginn des Textes, in dem von einem Kind die Rede ist, das von einer Person zur anderen geschickt wird, bis es schließlich vor den Kaiser Adrien gelangt. Bereits in der Urfassung des *Enfant Sage* wird aus dem «iuvenis homo, nomine Epicitus» ein «infant que havia nom Epitus» (Suchier 286). Mögen die Alterszuordnungen zu den jeweiligen Termini in der Praxis des Mittelalters auch nicht so strikt in der Praxis gehandhabt worden sein wie die Klassifizierungen von Isidor, Augustinus oder Honorius Augustodunensis es vermuten lassen – *infantia* bis 7 Jahre, *iuventus* vom 28. Jahr bis zum 49. bzw. 50. Jahr³⁴ – wird doch erst ab der Urfassung ESo der antwortende Gesprächspartner des Kaisers eindeutig als 'Kind' charakterisiert.

Die interessanteste Modifikation unseres Textes wird wieder in den Redaktionen 2 und 3 des *Enfant Sage* faßbar: Gleich der Beginn enthält die wichtige Information, daß es sich um ein 'kluges' Kind handelt, sein Alter wird auf 3 Jahre präzisiert³⁵, und es wird betont, daß es 'petit' (Verlesung für 'Epitus') genannt werde, ein Kopistenfehler mit Konsequenzen, denn das Kind trägt nunmehr keinen Namen mehr, ein Faktum, das aus volkstümlichen Erzählformen bekannt ist. Ferner verschwindet damit endgültig jegliche Assoziation mit dem Philosophen Epiktet, der in der Hauptquelle des *Enfant Sage* Hadrians Dialogpartner war³⁶.

³⁴ Cf. A. Hofmeister, *Puer, iuvenis, senex*, Zum Verständnis der mittelalterlichen Altersbezeichnungen. In: *Papsttum und Kaisertum*, (Festschrift) Paul Kehr, Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters, hrsg. v. A. Brackmann, Aalen 1973, 287–316 (Ndr. der Ausgabe München 1926).

³⁵ Suchier, 428. – Die Dreijährigkeit spielt in der Theologie – nach dem *Elucidarium*, II,62 erwartet nur die getauften Kinder bis zu drei Jahren ohne weiteres das Paradies –, im Aberglauben und im Märchen eine bedeutende Rolle. Cf. Hoffmann-Krayer/Bächtold-Stäubli, *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Berlin-Leipzig 1929/1930, II, 447–448: 'dreijährig'. In der im Mittelalter außerordentlich beliebten Exemplarsammlung der *Gesta Romanorum* fällt die Dreizahl besonders ins Auge. Allein in den Titeln stellt sie die am häufigsten auftretende Zahl dar (cf. W. Dick, *Die Gesta Romanorum*, Nach der Innsbrucker Handschrift vom Jahre 1342 und vier Münchner Handschriften, Erlangen & Leipzig 1890).

³⁶ Aber noch 1758 findet sich in J.-M. Le Prince de Beaumont, *La vie et les fables d'Esopé, avec des reflections morales, en françois et en allemand* (cf. *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur von 1750–1800*, T. Brüggemann/H. Ewers,

Eher als Lukas' Bericht vom 12-jährigen Jesus im Tempel (Luc. 2,41–52) erinnern die anschaulichen Geschichten vom klugen Jesuskind in den apokryphen Evangelien, die im Mittelalter weit verbreitet waren, an das Motiv des 'klugen Kindes' in unserem Dialog. Lehrer und andere Personen, denen der Jesusknabe begegnet, zeigen sich erstaunt über die ungewöhnliche Weisheit des Kindes: So sagt Zachaeus im *Tractatus de Pueritia Jesu Secundum Thomam* zu Joseph:

«Sapientem puerum habes . . .»,

und Jesu' Lehrer stellt bewundernd gegenüber Joseph fest:

«Scias, frater, quia recepi infantem tuum ad docendum vel ad disciplinandum; ipse autem multa gravitate et sapientia repletus est»³⁷.

Wie Paul Zumthor³⁸ zeigte, zeichnet Geoffroy de Monmouth in seiner *Prophetia Merlini* das wundersame, vom Teufel gezeugte Kind Merlin in analoger Weise zu den genannten apokryphen Erzählungen. Robert de Boron schließlich macht Merlin zum gottgesandten Wesen, das von Gott mit übernatürlichem Wissen ausgestattet ist. So erklärt Merlins Mutter im *Roman de Merlin*:

«Chis enfes ert encore moult sages, se Dieu plaist, qui teuls paroles set dire»³⁹.

Eine mit den Merlinprophezeiungen und dem *Enfant sage* verwandte Grundkonstellation weist darüber hinaus auch das im Mittelalter so erfolgreiche *Livre de Sidrach* auf. Hier läßt der hierarchisch höhere König Boctus den allwissenden Sidrach zu sich kommen, um ihn über verschiedenste 'questions naturelles' auszufragen. Interessanterweise rezipierte dieses Werk ebenfalls eine altfranzösische Prosa-Version des *Elucidarium*⁴⁰. Insgesamt ist es jedoch viel umfangreicher und inhaltlich komplexer als das *Enfant Sage*.

Das 'kluge Kind' bleibt bis heute ein beliebtes Märchenmotiv: Wiederholt begegnet es in den Märchen der Brüder Grimm, wie zum

Stuttgart 1982, 378–397; 70) das Gespräch zwischen dem Kaiser Hadrian und Epictet, dem Weltweisen. Mit dem *Enfant Sage* hat dieser Text freilich nur die Dialogstruktur gemeinsam.

³⁷ K. v. Tischendorf, *Evangelia Apocrypha*, Hildesheim 1966 (Ndr.): 170.

³⁸ Paul Zumthor, *Merlin le prophète*, Un thème de la littérature polémique de l'histoiregraphie et des romans, Lausanne 1943, 26ss.

³⁹ Zit. nach Zumthor, 141. – Auch in den *Prophécies de Merlin* eines Venezianers aus dem 13. Jh. wird Merlin wiederholt als 'sages enfes' bezeichnet (cf. L. A. Paton, *Les prophécies de Merlin*, New York 1966 (Ndr.), Bd. I, 267; 273; 280.

⁴⁰ M. Türk, Würzburg, bereitet eine kritische Edition der Version I des *Elucidarium* vor. Zum *Livre de Sidrach* cf. Ch. Langlois, *La vie en France au Moyen Age de la fin du XII^e au milieu du XIV^e siècle*, T. III, Genève 1970, 198 (Ndr. der Ausgabe Paris 1926–1929).

Beispiel in der *Klugen Bauerstocher*, der es gelingt, die Rätsel des Königs zu lösen⁴¹, oder im *Hirtenbüblein*, das wegen seiner allseits bekannten weisen Antworten vor den König gerufen wird und diesem drei scheinbar unlösbare Fragen beantwortet⁴².

Der Text des *Enfant Sage* bedient sich also eines beliebten Erzählmusters, das beim Leser/Hörer auf Anklang hoffen durfte.

Weitaus stärkeres Gewicht als in der Urfassung erfährt die Darlegung des Grundes für das Kommen des Kindes in Redaktion 2:

«Je suis venus pour enseigner et endoctriner les hommes et les negligens non entendans la foy de nostre-seigneur Jhesucrist»⁴³

heißt es hier. Demnach kann für die Fassung 2 ebenso wie für den *Lucidere*, den diese Redaktion ja rezipiert, neben der Unterhaltung als Funktion die Belehrung und Vermittlung von Glaubenswissen festgemacht werden.

Bedeutsam erscheint in diesem Zusammenhang in Fassung 2 auch das Ende des Textes. Denn hier ist vor das Gebet, wie es sich in der Urfassung des *Enfant Sage* ähnlich bereits findet, eine Passage eingeschoben, die den übernatürlich-wunderbaren Charakter des Kindes, das von Gott gesandt ist, verdeutlicht. Der Text rückt in die Nähe eines Mirakels:

«Et quant l'enfant eut dit toutes les choses dessusdites, il se esvanuit et s'en va dont nostreseigneur l'avoit envoie. Et adonques l'empereur et tous les chevaliers furent moult espantés et esbahis de l'enfant quant ne le virent plus, et dirent que vraiment bien on le devoit appeler l'enfant saige, car il avoit donné congnoissance de plusieurs belles questions» (Suchier 444).

Den *einsegnemens* des Kindes wird aufgrund seines wunderbaren Entschwindens und seiner Bezugsetzung zu Jesus Christus besondere Autorität verliehen, die weder die Urfassung des *Enfant Sage* noch der *Lucidere* vorweisen konnten. Das Ende wirkt rührend und erbaulich zugleich. Im *Second Lucidaire* freilich wurde ein ähnlicher Versuch unternommen: Das Titelblatt zum Druck Lyon, B. Chaussard, 1540 zeigt als *Mestre* des angesprochenen Kindes, das belehrt wird, Jesus Christus⁴⁴.

⁴¹ Brüder Grimm, *Kinder- und Hausmärchen*, München 1984, Bd. II, 393.

⁴² *ibid.*, 563. – Starke Anklänge an Märchen weist eine weitere Fassung des *Enfant Sage*, der kastilianische Druck, Burgos 1540 (cf. Suchier: 365ss.) auf, in dem das Kind für sein Wissen vom Kaiser schließlich reich beschenkt wird.

⁴³ Cf. Suchier, 287 (ES₀); 428 (ES₂). In ES₃ (allen mir bekannten Hss. und Drucken) fehlt diese Passage.

⁴⁴ Der Verfasserin stand eine Kopie von BN, Rés B 493621 zur Verfügung. Das Titelblatt gibt ferner der *Catalogue of a Collection of Early French Books in the Library of Fairfax Murray*. Compiled by H. W. M. Davies. London 1961, Nr. 342 «Lucidaire» wieder.

In anderem Zusammenhang konstatiert A. Vauchez, daß die Vorstellung vom 'heiligen Kind', das Wunder wirkt, einen Aspekt darstellt, der der *mentalité populaire* zuzurechnen ist. Zwischen 1200 und 1500 kommt es in Europa zu einem Höhepunkt der Verbreitung und der Popularität des Heiligenkultes⁴⁵. So erklärt sich vielleicht, weshalb noch in einer weiteren Fassung des *Enfant Sage*, im mittelenglischen *Ipotis* und seiner kymrischen Prosaauflösung, in dieser Zeit die übernatürlichen Aspekte des 'Klugen Kindes' ausgebaut werden und das Kind *Ipotis* gar identisch mit Jesus Christus selbst wird. In der kymrischen Fassung, von der eine Handschrift aus dem Jahr 1346 erhalten ist, antwortet das Kind auf die Frage, ob es «good spirit or an evil spirit» sei, laut der englischen Übersetzung:

«I am the man who made thee and who bought thee dearly».

Am Ende entweicht es gen Himmel, der Kaiser kniet nieder und bekehrt sich zu Gott und guten Werken aufgrund der Unterhaltung mit *Ipotis*, «the spiritual son of God»⁴⁶.

In der Fassung 3 des *Enfant Sage* freilich wird dieser Aspekt stark vernachlässigt. Der Verweis auf die religiöse Belehrungsabsicht sowie der Schluß des Gesprächs mit dem Bericht vom wunderbaren Entschwinden des Kindes und mit dem abschließenden Gebet sind hier nicht vorhanden. Nur eine handschriftliche Notiz neben dem Titel des Exemplars London BM, 12403 aaaa7 (Troyes, N. Oudot, 1617) «par miracle» oder ein Detail im Text des öfters durch seine Varianten auffallenden Druckes von A. Simon (Pont-à-Mousson, 1841), in dem es heißt, dem Kaiser seien «tous les prodiges» des Kindes berichtet worden (Suchier 539, krit. App.), deuten darauf hin, daß auch noch in den späten Drucken der Redaktion 3 dem klugen Kind etwas Übernatürlich-Unerklärliches anhaftete.

Zu Beginn von Redaktion 3 dominieren Elemente, die unseren Text näher an die im Katechismus-Unterricht praktizierte Abfrage von einzelnen Punkten des Glaubenswissens rücken. So lautet denn der erste Satz in der Wiener Handschrift 3391 und dem Druck Paris, BN Rés. Z1112:

«L'enfant saige a trois ans interrogé par adrian empereur lequel luy rent responce de chascune chose qu'il luy demande» (Suchier 449, krit. App.).

Im Druck Caen, P. Chalopin, ca. 1750 verstärkt sich dieser Eindruck noch, wenn auf der ersten Seite der Inhalt folgendermaßen skizziert wird:

⁴⁵ Cf. A. Vauchez, *La Sainteté en Occident aux derniers siècles du Moyen Age d'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques*, Rom 1981, 181.

⁴⁶ Cf. Suchier, 488/9 (Mittelengl. *Ipotis*); 504 (Kymrischer *Ipotis*).

«L'Enfant Sage à trois ans. Contenant les Demandes que lui fit l'Empereur Adrien & les réponses de l'Enfant»^{46a},

und am Ende des Einleitungsteils der Kaiser das Kind zu sich kommen läßt

«pour l'interroger sur plusieurs questions dignes d'être lues par un chacun»⁴⁷.

Ein Detail, das auch bei einem Leser wie Nisard (II:17) Irritation hervorrief – der heidnische Kaiser Hadrian stellt Fragen, die eigentlich nur Christen so stellen können –, wird vom Priester G. Dubois-hardy, der das *Enfant Sage* im 19. Jahrhundert ins Bretonische übersetzte, ausgeschaltet, indem er an die Stelle Hadrians den Kaiser Konstantin setzt und das Kind ebenfalls aus dessen Geschlecht abstammen läßt. Auch hier überwiegt die katechetische Didaxe. Gleich nach der ersten Entgegnung des Kindes findet sich die Aufforderung:

«Seid aufmerksam die übrigen Antworten zu hören» (Suchier 551; 553),

eine Mahnung, die normalerweise der Lehrer/Katechet gegenüber unaufmerksamen Schülern äußert. Darüber hinaus folgen dem Druck noch unmittelbar *Gebote Gottes*, *Gebote der Kirche* und ein *Gebet an den Schutzengel*, Stücke, die oft auch im Katechismusbuch vertreten sind⁴⁸.

Nur in der ersten Frage/Antwort der Drucke der Fassung 3 aus dem 18. und 19. Jahrhundert wird die Rede des jeweils Sprechenden eindeutig durch 'L'Empereur' bzw. 'L'Enfant' gekennzeichnet. Im folgenden aber begnügt sich der Text mit der Angabe D. (Demande) und R. (Réponse), einem Schema, das aus dem Katechismus bekannt ist.

Die beiden Nummern vor der Schlußfrage beinhalten wichtige Aspekte des Credo-Wissens, wie an den Fragen «En qui crois-tu?» und «Crois-tu que Notre-Seigneur a pris chair humaine au ventre de la Vierge?» bereits ersichtlich ist (Suchier 548).

Freilich wird im Text nie klar gesagt, ob der Kaiser als Wissender fragt, der feststellen will, ob das Kind dem Anspruch, 'weise' zu sein,

^{46a} Id., 539. – Im *Avant-Propos* der späten Drucke wurde übrigens – wohl wieder aufgrund von Druckfehlern – aus «quy fut appellet petit, fist a l'empereur» (KLM) «qu'on appelloit petit fils de l'Empereur».

⁴⁷ Id., 539. – Im Druck Pont-à-Mousson, A. Simon 1841 wird nicht nur – verkaufstechnisch geschickt – auf den für jeden lesenswerten Dialog verwiesen, sondern noch angefügt, daß die Antworten von allen Christen gewußt werden sollten.

⁴⁸ Cf. *Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands*, Ausgabe für das Bistum Würzburg o.J.

genügt, oder als Unwissender, der sich vom Kind Erkenntnisgewinn erhofft. Alte volkstümliche Vorstellungen – man denke an Merlin – und die relativ junge Struktur des Katechismus verschwimmen ineinander.

Die paradoxe Grundsituation unseres Textes schon in der Urfassung – ein kleines Kind liefert auf verschiedenste Fragen einer mächtigen erwachsenen Person perfekte Antworten – spitzt sich mit der letzten Frage und Antwort in der Redaktion 3 des *Enfant Sage*, die in den beiden anderen betrachteten Redaktionen nicht vorhanden sind, wirkungsvoll zu und stellt die im gesellschaftlichen Zusammenleben übliche Rollenverteilung allgewaltiger Kaiser – unbedeutendes Kind gleichsam auf den Kopf.

Während die Frage des Kaisers

«Ou se tenoit nostre seigneur avant qu'il creast le monde?»
(Suchier 461)

wieder aus einem sehr frühen Traditionsstrang stammt⁴⁹, ist die Antwort der Fassung 3 aus keinem anderen Text im Umfeld des *Enfant Sage* bekannt. In der Handschrift und den Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts heißt es:

«Et l'enfant luy respondy qu'il estoit en ung grant bois, la ou il faisoit des faghos pour brusler toy et tous ceulx quy sy avant se veullent enquerreir des secrés de nostre seigneur, ausquelz n'a fin ne commencement» (Suchier 461).

Eine französische Redewendung umschreibt mit «sentir le fagot» Personen, die der Häresie verdächtigt werden, da Häretikern ja der Scheiterhaufen drohte⁵⁰. Der Gruppe der Häretiker rechnet das Kind im *Enfant Sage* wohl hier auch den Kaiser und ähnlich neugierige Leute zu. Die Drucke aus späterer Zeit verändern diesen Schluß nur noch geringfügig: In den französischen Drucken des 18. und 19. Jahrhunderts wird das märchenhaft anmutende Element des Reisig suchenden Gottes gestrichen, nur die brüske Zurechtweisung des neugierigen Kaisers durch das Kind bleibt erhalten:

«Ce n'est pas à toi à savoir les secrets de Notre Seigneur, lequel n'a ni commencement ni fin»⁵¹.

In der bretonischen Übersetzung aus dem Jahr 1874 findet sich erneut das Motiv vom strafenden Gott, der Holz im Wald zusammen-

⁴⁹ Nämlich der *Disputatio* ... (Suchier, 278): «A. Dic michi, ubi sedebat deus dum fecit celum et terram? – E. Dico tibi super pennas ventorum».

⁵⁰ Cf. P. Robert, *Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*, Paris 1951, 1884: *fagot*.

⁵¹ Id.: 549. – Im Druck aus Pont-à-Mousson wird der Kaiser zudem noch ermahnt, die Allmacht und Vorsehung seines Schöpfers zu bewundern.

sucht. Freilich zielt hier die Drohung nicht auf die allzu große Neugier, sondern richtet sich gegen laue, sündhafte Christen, die Gottes Gebote nicht halten wollen (Suchier 567).

In der Schlußfrage der Redaktion 3 offenbart das Kind seine Machtstellung, es ist Sprachrohr Gottes bzw. der Kirche. Vermutlich ist seine abweisende Antwort als Warnung an die zu verstehen, die durch die Lektüre des Textes angeregt wurden, sich tieferschürfende Fragen bezüglich ihres Glaubens und des kirchlichen Dogmas zu stellen. Dies aber steht ihnen nicht zu, wie der Text eindrucksvoll am Ende unterstreicht. Das *Enfant Sage* entpuppt sich somit in seiner Fassung 3 als Instrument der Kirche, ihre Gläubigen auf die festumrissenen Grenzen ihres Wissensdranges zu verweisen.

Mit dem neuen Schluß reiht sich der Adaptator der Fassung 3 in eine alte Tradition der Amtskirche ein: Laien – und zu ihnen gehört ja auch der Kaiser – ist es verwehrt, sich genauere Kenntnisse über die Geheimnisse des Glaubens zu verschaffen.

«(Laicos) non debent ascendere ad scrutandum secreta fidei quam tenent clerici, sed adhaerere implicite»

predigte beispielsweise Humbert de Romans in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts⁵². Die Änderung des Schlusses in der Redaktion 3 des *Enfant Sage* erfolgte wohl ebenfalls im Hinblick auf eine Adressatengruppe:

Als der Text im 16. Jahrhundert durch die Verbreitung im Buchdruck anfängt, breiteren Leser-/Zuhörerschichten zugänglich zu werden, wird – in der Redaktion 3 des *Enfant Sage* – dem Dialog ein neuer Schluß beigegeben, in dem der Wissensdrang, der sich ja bereits im Kauf eines solchen Druckes manifestierte, unter Ausnutzung des psychologischen Mittels der Strafandrohung vehement gebremst wird. *L'Enfant Sage* aber wird hierdurch zu einem noch harmloseren Text, der bei den Mächtigen keinen Anstoß erregen kann. Gerade dieser Aspekt sicherte wohl das Überleben eines Teils der Fragen aus dem *Lucidère*, während die Überlieferung des *Second Lucidaire* im 17. Jahrhundert abreißt, weil er nicht so unverfänglich war⁵³.

Die dargestellten Charakteristika des Rahmens in den Drucken der Redaktion 3 des *Enfant Sage* zeigen die Besonderheit dieses Werkes, das Elemente aus der witzig-unterhaltenden und aus der erbau-

⁵² Zit. nach J. Cl. Schmitt, *Religione, folklore e società nell'Occidente medievale*, Roma-Bari 1988, 91 (66).

⁵³ Cf. Randnotiz im Druck Lyon, Claude Chastellard, 1620: «Ce livre n'est pas exact et il ne le faut pas lire sans être bon théologien» oder die Einleitung zum Druck Lyon, Guillaume Le Roy, ca 1479: «... livre ... auquel sont declarées toutes choses ou entendement humain peut doubter touchant la foy catholique».

lich-katechetischen Literatur in sich vereint. Er läßt sich weder der Tradition des mittelalterlichen Lehrdialogs zuordnen, in der noch die volkssprachlichen *Lucidaires* stehen – in ihnen wird ein fragender Schüler von seinem *magister* belehrt –, noch spiegelt der Dialog genau die Situation des Kindes im Katechismusunterricht wider, in dem der Schüler vom Pfarrer/Lehrer abgefragt wird und ganz bestimmte memorierte Glaubensstücke wiedergeben muß. Das muß jedoch nicht ausschließen, daß die Redaktion 3 des *Enfant Sage* nicht im Rahmen der religiösen Erziehung verwendet worden wäre. Wie dargestellt, legt die bretonische Übersetzung ja seinen Einsatz im Unterricht nahe. Freilich kann und will der Text nicht einen Katechismus ersetzen, sondern diene wohl eher seiner Ergänzung und bereite in höherem Maße als dieser dem Leser Vergnügen.

Der nur auf den ersten Blick klar einschätzbar scheinende Text 'L'Enfant sage à trois ans' der 'Bibliothèque Bleue' erweist sich nach Zurückverfolgung seiner Entwicklung als durchaus interessant und aufschlußreich für die Erkenntnis, wie genau und vorsichtig eine Interpretation der Texte der 'Bibliothèque Bleue' vorgehen muß. Es wurde deutlich, daß das Werk seine spezifische Gestalt bereits im Spätmittelalter erhielt. Mit dem Eintritt in die 'Bibliothèque Bleue' kommt es zu keinem inhaltlichen Umbruch mehr. Das *Enfant Sage* wird nicht dem Wissensstand der fortschreitenden Zeit angepaßt und verliert seine Aktualität. Auch die geringfügigen im französischen Druck A. Simon, Pont-à-Mousson 1841 und im bretonischen Druck J. Haslé, Morlaix 1874 zu konstatierenden Modifikationen, die ein spätes Bemühen um zeit- und publikumsgerechtere Gestaltung des Textes widerspiegeln⁵⁴, ändern nichts an diesem Faktum.

Die Überlieferungslage zeigt, daß sich die Redaktion 3 des *Enfant Sage* vom 16. bis ins 19. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute. Mit der gedruckten Fassung des *Enfant Sage* erweiterte sich dank geringerer Kosten und größerer Auflage die Käuferschicht des Textes. Bereits die uns bekannten Drucke aus dem frühen 16. Jahrhundert erfüllen die Kriterien, die Forscher wie Brévert, Pérouse oder Chartier⁵⁵ an ein 'livre populaire' stellen: Sie sind von relativ kleinem Format, umfassen nur 6 bis 12 Blätter und haben gotische Druckty-

⁵⁴ Beispielsweise wird das Wort *aucunement* nicht mehr, wie im Altfranzösischen üblich, positiv aufgefaßt (als Übersetzung der lateinischen Vorlage im *Elucidarium* II,33m: *quodammodo*) und daher falsch durch den verneinten Ausdruck *ne change rien à* wiedergegeben. – Weitere Modifikationen cf. Suchier, 544, Nr. 32 App.; 543, Nr. 20 App. oder 548, Nr. 66 App.

⁵⁵ Cf. Brévert, 14–33; D. Coq, *Les débuts de l'édition en langue vulgaire en France: Publics et politiques éditoriales*, in: *Gutenbergjahrbuch* 1987, 59–72. G. Pérouse, *Les livres «populaires» français du XVI^e siècle*, A propos d'une enquête en cours dans les fonds anciens, in: *Letteratura popolare ...* (cf. Anm. 1), 75–93.

pen, Faktoren, die sich günstig auf den Preis auswirkten. Holzschnitte, vor allem am Anfang, bisweilen auch am Ende⁵⁶, und gute Übersichtlichkeit durch die Einteilung in recht kurze Texteinheiten (Frage + Antwort) sorgen für Anschaulichkeit und gewähren eine leichte, langsame Lektüre. Die Sprache unseres Textes ist einfach, die Sätze sind kurz, ohne schwierige Konstruktionen und eignen sich dadurch auch gut für die orale Rezeption. Der Inhalt schließlich befriedigt zwei Bedürfnisse: Er dient sowohl der Unterhaltung als auch der Wissensvermittlung. Drucker von uns bekannten *Enfant Sage*-Drucken des 16. Jahrhunderts werden in anderem Zusammenhang in der Forschung immer wieder als Hersteller von 'livres populaires' erwähnt, so Claude Nourry aus Lyon⁵⁷, Jean Trepperel (cf. Coq 70) aus Paris oder der erfolgreiche Londoner Drucker Wynkyn de Worde⁵⁸.

Mit der Aufnahme des Textes in die 'Bibliothèque Bleue de Troyes' zu Beginn des 17. Jahrhunderts erhöhte sich ohne Zweifel aufgrund der besonderen Produktions- und Verkaufsweise der 'livres bleus' noch einmal die Zahl der Rezipienten. Zahlreiche noch vorhandene Exemplare verschiedener Drucker bis ins 19. Jahrhundert hinein und Verweise in Buchhändlerlisten und Bibliothekskatalogen sind ein Gradmesser für die große Beliebtheit des *Enfant Sage*⁵⁹. Es wird,

⁵⁶ *Der Druck Paris, G. Philippe, ca. 1502–1505, bietet zunächst einen Holzschnitt mit einer Weihnachtsszene und wurde vielleicht ursprünglich für die beliebten Noëls geschaffen. Gleich danach ein Holzschnitt, der sich nun direkt auf den Text bezieht: Ein Schüler bzw. ein Kind unterhält sich mit einer männlichen Gestalt vor einem Haus. – Der Druck Lyon, Claude Nourry, vor 1516, dagegen zeigt das 'Kind' vor dem Kaiser, der an Krone und Zepter erkennbar auf einem Thron sitzt. – Ähnlich ist vor Textbeginn im Druck London, Wynkyn de Worde, 1540 ein Holzschnitt mit einem Kaiser nebst einer Gruppe von Leuten und dem 'wyse chylde' zu sehen. – Nach Suchier, 226 weist auch Chantilly, Musée Condé Nr. 692 einen Titelblattholzschnitt auf. – Der verlorene Druck mit den Typen des Pariser Druckers Jean Trepperel (cf. Suchier, 225; Catalogue of a Collection ... : Nr. 148) soll gar drei Holzschnitte beinhaltet haben: als Titelblatt einen Schreiber, am Ende drei Kinder mit ihrer Mutter und zwei anderen Personen und auf der Rückseite bewaffnete Soldaten und eine weitere Person. – Der Illustration diene ebenfalls ein Holzschnitt im Druck der 'Bibliothèque Bleue' von N. Oudot, Troyes 1617.*

⁵⁷ Cf. C. Lauvergnat-Gagnière, *Claude Nourry, imprimeur populaire?*, Bulletin de l'association d'étude sur l'Humanisme, la Réforme et la Renaissance 11 (Juin 1980), 84–89.

⁵⁸ Cf. E. G. Duff, Wynkyn de Worde, in: *Dictionary of National Biography*, ed. by S. Lee, London 1900, Vol. LXII, 443–445.

⁵⁹ Der Titel findet sich beispielsweise in A. Morin, *Catalogue descriptif de la Bibliothèque Bleue de Troyes* (Almanachs exclus), Genève 1974, 105, Nr. 237 und 238. Morin druckt 494 auch die Liste des Lagerbestands der Witwe Garnier ab, die erstellt wurde, als sie die Druckerei 1830 an Baudot verkaufte. – Ebenso führt R. Hélot, *La bibliothèque Bleue en Normandie*, Rouen 1928, das *Enfant Sage* (cf. p. 33); im von ihm abgedruckten *Catalogue de la Bibliothèque*

wie die Liste der angebotenen Titel auf der Rückseite von Paris, R p 1528 deutlich macht, zusammen mit Heiligenleben, *Cantiques* und christlicher Erbauungsliteratur oder aber – wie im Falle von Paris D 33634 – mit profanen Werken der 'Bibliothèque Bleue', wie *Méchaneté des Filles*, *Bon-homme Misère* oder *Cabinet de l'éloquence* verkauft. Auf vom Bildungsgrad her niedrige Leserschichten verweist schließlich die Übersetzung ins Bretonische, da hieraus geschlossen werden kann, daß der Text Leuten, die des Französischen nicht mächtig waren, erschlossen werden sollte. Typisch ferner, daß sich unser Text in einem Rückzugsgebiet wie der Bretagne am längsten halten konnte (bis mindestens 1874), zielte doch vor allem ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts die nationale Erziehungspolitik auf eine Verdrängung der 'Bibliothèque Bleue' ab⁶⁰.

Die Dialogstruktur des *Enfant Sage* stellte wohl den einen Garant seines Erfolges dar. Sie ermöglichte im Spätmittelalter die mühevolle Übernahme einer Gruppe von Fragen und Antworten aus der altfranzösischen Prosa-Version des *Elucidarium* wie auch die Neugestaltung zur Redaktion 3, dessen Bearbeiter den Dialog um etliche Fragen und Antworten kürzte und für einen, zum Teil neuen, auf unproblematische Lesbarkeit bedachten Käuferkreis von Druckern hin konzipierte.

Père Grégoire waren die Vorzüge von Dialogen wohl bewußt, wenn er nach seiner Umfrageaktion, die ihn auch über die Beliebtheit der 'Bibliothèque Bleue' in ganz Frankreich informierte, vor der Nationalversammlung vorschlug:

«Parmi les formes variées des ouvrages que nous proposons, celle du dialogue peut être avantageusement employée. On sait combien elle a contribué au succès des Magasins des enfants, des adolescents, etc.»⁶¹.

Die zweite wichtige Basis für die lange Attraktivität unseres Textes trotz inhaltlicher Starre war die geschickte Kombination von Un-

Bleue qui se trouve chez Lecrène-Labbey aus Rouen findet sich der Text bei den «Sortes à 6 sols». – Im Verzeichnis des «Libraire» Chalopin aus Caen zählt es zu den billigsten Texten – es kostete nur 30c – und war noch nach 1826 auf Lager (Cf. A. Sauvy, *La librairie Chalopin*, Livres et livrets de colportage à Caen au début du 19^e s., Bulletin d'histoire moderne et contemporaine 11 (1978), 95–140. – Cf. ferner R. Schenda, *Tausend französische Volksbüchlein aus dem 19. Jh.*, Versuch einer bibliographischen Auswahl, Archiv für Geschichte des Buchwesens IX (1968), 837 (Nr. 325).

⁶⁰ Cf. R. Birn, *Deconstructing Popular Culture: The Bibliothèque Bleue and Its Historians*, Australian Journal of French Studies XXIII, 1 (1986), 31.

⁶¹ A. Gazier, *Lettres à Grégoire sur les patois de France. 1790–1794*, Documents inédits sur la langue, les mœurs et l'état des esprits dans les diverses régions de la France au début de la Révolution suivi du rapport de Grégoire à la convention, Genève 1969 (Ndr. von 1880), 306.

terhaltung und Belehrung, die dem Text schon im 13. Jahrhundert zu eigen war. Märchenhafte Züge im Rahmen sowie eine Vielzahl von unterhaltsamen Rätsel- und Quizfragen lockerten den Text auf. Sie bildeten gleichsam die 'süße' Verpackung für die Weitergabe bestimmter kirchlich-religiöser Inhalte.

In beiden Faktoren – Dialogstruktur und buntem Inhalt – erkannten sowohl bereits die Drucker des 16. Jahrhunderts als auch ihre Nachfolger der 'Bibliothèque Bleue', die deren Texte unverändert nachdruckten, überaus günstige Voraussetzungen, mit *L'Enfant sage à trois ans* breite Käuferschichten anzusprechen. Die erstaunlich weite Verbreitung des Textes in Frankreich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts beweist, daß ihre Rechnung aufging.

Würzburg

Martha Kleinhaus